

Achim Geisenhanslüke

Literalität und Liminalität

# Der feste Buchstabe

Studien zur Hermeneutik,  
Psychoanalyse und Literatur

[transcript]

**Aus:**

*Achim Geisenhanslüke*

**Der feste Buchstabe**

Studien zur Hermeneutik, Psychoanalyse und Literatur

Januar 2021, 238 S., kart.

38,00 € (DE), 978-3-8376-5506-3

E-Book:

PDF: 37,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-5506-7

»Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig.« Achim Geisenhanslüke geht dieser Maxime kritisch nach, um auf dem Buchstaben als der Grundlage geistiger Prozesse zu bestehen. Seine komparatistisch angelegte Studie macht deutlich, welche Bedeutung dem Buchstaben in hermeneutischen und psychoanalytischen Deutungsprozessen, Gedichten und Übersetzungen sowie dem modernen Roman zukommt. Dies zeigt sich nicht nur in der Hermeneutik von Friedrich Schleiermacher bis zu Sigmund Freud, sondern vor allem in der Literatur der Moderne, so bei Friedrich Hölderlin und Paul Celan, aber auch bei Vladimir Nabokov und Thomas Pynchon. Der Raum zwischen Buchstabe und Geist erweist sich hier als ein Ort der Interaktion, an dem das Leben des Geistes nur zum Ausdruck kommt, wenn es den Buchstaben anerkennt und an seinem eigenen Leben partizipieren lässt.

**Achim Geisenhanslüke**, geb. 1965, lehrt Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Literaturtheorie und der europäischen Literatur vom 17.-21. Jahrhundert.

Weiteren Informationen und Bestellung unter:

[www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5506-3](http://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5506-3)

© 2021 transcript Verlag, Bielefeld

# Inhalt

---

<b>Einleitung</b> .....	9
<b>Erster Teil: Buchstabe und Geist in der Hermeneutik</b> .....	15
1. Zwischen Buchstabe und Geist.	
Friedrich Schleiermachers Hermeneutik .....	15
1.1 Friedrich Schleiermacher und die moderne Hermeneutik .....	15
1.2 Buchstabe und Geist bei Schleiermacher .....	22
1.3 Die Grenzen des Verstehens:	
Allegorische und kabbalistische Auslegung .....	26
2. Peter Szondi und die literarische Hermeneutik .....	30
2.1 Peter Szondi und die literarische Hermeneutik .....	30
2.2 Verstehen verstehen. Werner Hamacher und die Selbstreflexion der Hermeneutik .....	36
2.3 Literarische Hermeneutik nach Szondi .....	46
3. Pflege des Buchstaben.	
Dichtung und Übersetzung bei Friedrich Hölderlin .....	55
3.1 Übersetzung, Sprache, Kultur. Zur Dialektik vom Eigenen und Fremden bei Hölderlin .....	55
3.2 Hölderlin und die Wörtlichkeit .....	59
3.3 Klagegesang: Antigones Abschied .....	63
3.4 Der feste Buchstabe in der Übersetzung. Hölderlin und Sophokles .....	68
<b>Zweiter Teil: Psychoanalyse und Buchstäblichkeit</b> .....	77
1. Poetik des Buchstäblichen. Sigmund Freuds Hermeneutik .....	77

1.1	Von Schleiermacher zu Freud .....	77
1.2	Freuds Hermeneutik .....	79
1.3	Blumen der Rede. Der Traum von der botanischen Monographie ..	87
1.4	Traumarbeit .....	92
2.	Der Accent der Liebe. Buchstäblichkeit bei Kleist .....	101
2.1	Freud und die Poetik der Buchstäblichkeit .....	101
2.2	Kleist und die Schrift. <i>Der Griffel Gottes</i> .....	104
2.3	Der Buchstabe, das Begehren und das Subjekt. <i>Der Findling</i> .....	108
2.4	Buchstäblichkeit bei Kleist .....	116
3.	Das Drängen des Buchstaben. Lacans Sprachspiele .....	118
3.1	Von Freud zu Lacan .....	118
3.2	Die Sprache und das Unbewusste .....	122
3.3	Traumarbeit – Spracharbeit .....	126
3.4	Das Rätsel der Psychose .....	133
3.5	Lacan und die Macht der Psychose .....	136
3.6	Die Sprache der Paranoia .....	141
3.7	Buchstäblichkeit und Paranoia .....	147
4.	Deutungswahn. Buchstäblichkeit und Paranoia bei Immanuel Kant, Vladimir Nabokov und Thomas Pynchon .....	150
4.1	Kant und der Deutungswahn des Wahnsinnigen .....	150
4.2	Pale Fire. Vladimir Nabokov und die Paranoia der Philologie.....	155
4.3	Im Bann der Paranoia. Buchstäblichkeit bei Thomas Pynchon ....	162

### **Dritter Teil: Die kabbalistische Auslegung und die Kunst der Übersetzung .. 175**

1.	Kabbalistische Auslegung: Harold Bloom und Pierre Legendre .....	175
1.1	Harold Bloom und die Kabbala .....	176
1.2	Verrücktes Interpretieren? Pierre Legendre .....	181
2.	Sklaven des Buchstaben. Jacques Derrida und das Recht der Übersetzung .....	185
2.1	Von Übersetzern und Buchstabilisten .....	185
2.2	Für eine Poetik der Übersetzung .....	186
2.3	Derrida und die Kritik des Eigenen .....	189
2.4	Zwischen Wort und Geist: Derrida und Hegel .....	192
2.5	Shakespeare und die List der Vergebung .....	196
2.6	Sklaven des Buchstaben? Übersetzung und <i>différance</i> .....	203

3.	Unheimliche Übertragungen.	
	Wörtlichkeit und Buchstäblichkeit bei Paul Celan .....	205
3.1	Zwischen Wörtlichkeit und Buchstäblichkeit .....	205
3.2	Der irre Wind der Übertragung. Celan und Apollinaire .....	210
3.3	Schmerz, ausbuchstabiert: Celans Dichtung .....	216
3.4	Für eine Poetik der Übersetzung .....	221
	<b>Literaturverzeichnis</b> .....	225
1.	Quellen .....	225
2.	Forschung .....	227



## Einleitung

---

»Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig.«<sup>1</sup> Unter dieser Maxime verband eine jahrhundertealte Tradition die Privilegierung des Sinns mit der Auslöschung seines materiellen Trägers. Der Zorn dieser Rebellion richtete sich gegen den noch älteren, religiösen Kult des Schriftzeichens, der sein Heil in der buchstäblichen Wiederholung und in der wörtlichen Bedeutung des Zeichens suchte. Übersetzer und Ausleger wissen, selbst wenn sie dagegen rebellieren, dass Buchstäblichkeit ein mächtiges Phantasma ist. Als »Buchstabilisten« verspottete Martin Luther die Verfechter einer möglichst wortgetreuen Bibelübersetzung. Im Deutschen, das im Unterschied zu vielen anderen Sprachen zwischen »Wörtlichkeit« und »Buchstäblichkeit« unterscheiden kann, fungiert das Wort »buchstäblich« als eine Art adverbialer Schwur, der den Wirklichkeitsbezug des Gesagten bezeugt. Nie scheint die Sprache den Tatsachen näher, als wenn sie *buchstäblich* wird – auch nicht dann, wenn sie etwas *wörtlich* wiedergibt. Darin steckt etwas vom kultischen Prestige des geschriebenen Buchstabens gegenüber dem gesprochenen Wort:

...der Vater aber liebt,  
Der über allen waltet,  
Am meisten, daß gepfleget werde

---

1 2. Korinther 3,6. Die einleitenden Überlegungen zum Thema Buchstabe und Geist sind gemeinsam mit Martin von Koppenfels entworfen worden. Ihm sei an dieser Stelle für die vielen Anregungen gedankt, die die Studie in der Folge auszuarbeiten sucht.

Der veste Buchstab, und bestehendes gut  
Gedeutet. Dem folgt deutscher Gesang.<sup>2</sup>

Pflege des festen Buchstaben und gute Deutung des Bestehenden – bei Hölderlin deutet sich der Umriss einer Dichtkunst ab, die zugleich Philologie ist und ihr Vorbild in einer am Buchstaben ausgerichteten Praxis der Verschriftlichung des Geistes findet. Dass der feste Buchstabe zugleich die Heilige Schrift ins Spiel bringt, ist ein Indiz für das komplexe Verhältnis von Buchstäblichkeit und Glaubensfragen. Häufig ist der Glaube im Spiel, wenn auf wörtlicher Auslegung bestanden wird – dort nämlich, wo es um heilige Texte geht. Das Beharren bestimmter protestantischer Gruppen auf dem vermeintlich sicheren Fundament der wörtlichen Lektüre steht historisch am Ursprung des Begriffs »Fundamentalismus«. Die Tatsache, dass Fundamentalisten unter Umständen bereit sind, diese Art der Lektüre mit Gewalt durchzusetzen, deutet sowohl auf den enormen Wert, der dem wörtlichen Sinn zugeschrieben wird, als auch auf seine Instabilität. Damit zeichnet sich eine kulturelle Allianz zwischen Wörtlichkeit und Gewalt ab, wohingegen die Allegorie traditionell der Kontemplation, ja der melancholischen Passivität zugeordnet wird, die in Hölderlins Gedichten ebenfalls ihren festen Ort hat. Der wörtliche Sinn ist eifersüchtig und ausschließlich, denn es kann immer nur *einen* geben; der allegorische dagegen grüblerisch und handlungshemmend, denn er führt zur verwirrenden Vervielfältigung der Bedeutungen. Wie immer das Verhältnis von buchstäblicher und geistiger Bedeutung zu akzentuieren ist: Das Buchstäbliche hat sich in der Geschichte als instabile Konvention erwiesen oder überhaupt zur Illusion verflüchtigt. In der Alltagssprache behauptet es sich jedoch als mächtiges Phantasma, dem ein Versprechen von Stabilität, Verlässlichkeit, Realität und Körperlichkeit innewohnt: das Versprechen, dass Wirklichkeit durch Buchstaben zu bewältigen sei.

Die Auseinandersetzung mit der Buchstäblichkeit hat in der Geschichte der Poetik einen eigenen Ort. Das zeigt sich besonders deut-

---

2 Friedrich Hölderlin, Patmos. In: Sämtliche Werke und Briefe I. Herausgegeben von Michael Knaupp, München 1992, S. 453.

lich in der Kritik, die sie in der Ausbildung der modernen Hermeneutik erfahren hat. Seit Schleiermacher bemüht sich die Hermeneutik, konzipiert als eine Kunstlehre des Verstehens, um die Sicherung des geistigen Sinns der mündlichen oder schriftlichen Rede. Die hermeneutische Auslegungskunst verbindet sich bei Schleiermacher mit einer scharfen Zurückweisung der allegorischen und einer noch schärferen der kabbalistischen Auslegung, da diese stets an den einzelnen Elementen eines Textes, den Zeichen, Buchstaben und Ziffern, kleben bleibe. Im 20. Jahrhundert hat die psychoanalytische Theorie gegen die von Schleiermacher eingesetzte Privilegierung des Sinnes Einspruch erhoben, bei Freud wie Lacan, der mit der Idee vom »Drängen des Buchstaben im Unbewußten« einen neuen Begriff von Buchstäblichkeit ins Spiel brachte, der nicht durch ein besonders stabiles Verhältnis von Zeichen und Bedeutung charakterisiert wird, sondern im Gegenteil Bedeutungen als bloße Epiphänomene scheinbar reiner Signifikantenbewegungen begreift. Ins Blickfeld rückten damit Elemente des Diskurses, deren Funktionieren weitgehend bedeutungsindifferent sind: Namen, Sprechakte sowie allgemein die »Materialität des Signifikanten«. Grundlage dieser neuen Perspektive auf das »buchstäbliche« Funktionieren der Sprache war die Freud'sche Hermeneutik, da sie einerseits das Misstrauen gegenüber konventionellen Bedeutungszuordnungen (»Dechiffriermethode«) geschürt, andererseits die Dynamik der unbewussten Zeichenverketzung an Phänomenen wie Wortspielen, Klangassoziationen, Witzen und logischem Widersinn (Verneinung, Ambivalenz, Gegensinn) vorgeführt hatte. So formiert sich von Freud bis zu Lacan und darüber hinaus ein Widerstand gegen die Privilegierung des Geistes im Denken des Idealismus, der ganz im Zeichen der Buchstäblichkeit steht.

Der fest an die Materialität des Buchstabens gebundene Witz der Psychoanalyse hat in der Literaturwissenschaft ein breites Echo finden können. Eine starke Strömung innerhalb der Literaturwissenschaft setzt das Figurale, Metaphorische, Allegorische mit dem Literarischen schlechthin gleich. Für Harold Blooms Theorie der Dichtung als agonaler Traditionszusammenhang entspricht die figurale Lektüre dem Leben, die wörtliche dagegen dem depressiven Absturz in einen tödlichen Wiederholungszwang: »Tropes then are necessary errors about

language, defending ultimately against the deadly dangers of literal meaning.<sup>3</sup> Setzt man sich diesen von Bloom als »tödlich« beschworenen Gefahren dennoch aus und löst den Blick einmal vom Figurativen, so kommen zwei Begriffe von Buchstäblichkeit in den Blick: auf der einen Seite eine semantische Buchstäblichkeit, die inmitten der Dissemination des Sinns auf einer privilegierten Beziehung von Zeichen und Bedeutung (der aristotelischen *kyria léxis*, dem *sensus litteralis* der Theologen) beharrt, so dass hier kritisch nach den diskursiven Mechanismen zu fragen ist, die solche Buchstäblichkeit in Diskursen des Rechts, der Wissenschaft oder der Religion durchsetzen. Und auf der anderen Seite eine performative Buchstäblichkeit, die auf der Macht des Signifikanten insistiert, gleichsam unterhalb der Architekturen des Sinns Tatsachen zu schaffen. Ein fetischistischer Abkömmling dieses Interesses am wirksamen Signifikanten ist die Inszenierung des materiellen Schriftzeichens im Zeichen einer graphischen Buchstäblichkeit, wie sie in literarischen Texten, etwa in Mallarmés schwarz-weiß konzipiertem Würfelwurf, als Signum der Moderne aufscheint. Die Literatur erweist sich als der Ort, an dem die unterschiedlichen Formen der Buchstäblichkeit, die semantische wie die performative, zur Darstellung kommen, ohne von vornherein der Privilegierung des Geistes unterworfen zu sein, die Religion, Recht und Wissenschaft fordern.

Die Arbeit geht dem Thema Buchstäblichkeit im Blick auf die aufgelöste Spannung zwischen dem Buchstaben und dem Geist in Hermeneutik, Psychoanalyse und Literatur auf drei Ebenen nach. In einem ersten Schritt fragt sie nach der Bedeutung des Buchstäblichen in der Hermeneutik. Ausgehend von Friedrich Schleiermachers Privilegierung der Instanz des Geistes gegenüber der Ordnung des Buchstäblichen in *Hermeneutik und Kritik*, die in seiner Kritik der allegorischen wie der kabbalistischen Deutung zum Ausdruck kommt, nimmt die Untersuchung Peter Szondis Bemühungen um eine spezifisch literarische Hermeneutik in den Blick, in denen dem Buchstäblichen auf einer philologischen Grundlage eine weitaus größere Beachtung geschenkt wird als bei Schleiermacher. Was Buchstäblichkeit in der Hermeneutik, der

---

3 Harold Bloom, *A map of misreading*, Oxford 1975, S. 94.

Philologie und nicht zuletzt in der Dichtung selbst bedeutet, diskutiert die Untersuchung abschließend an Friedrich Hölderlins poetischen Arbeiten wie seinen Übersetzungen, in denen Buchstabe und Geist auf eine Weise aufeinandertreffen, die beiden Raum lässt.

In einem zweiten Schritt widmet sich die Arbeit der bereits angesprochenen Präsenz des Buchstäblichen in der Psychoanalyse. Die epochemachende Begründung der Psychoanalyse bei Freud deutet sie als eine konsequente Weiterführung der Hermeneutik unter Einbeziehung der Ordnung des Buchstäblichen, die in der schon der *Traumdeutung* abzulesenden Aufmerksamkeit auf sprachliche Phänomene zum Ausdruck kommt. Lacans Weiterführung und Umdeutung von Freuds Ansatz im Zeichen der Idee vom »Drängen des Buchstabens im Unbewußten« öffnet den Blick auf die Verdichtungs- und Verschiebungsarbeit des Signifikanten, die eine besondere Rolle in literarischen Texten spielt, wie sich am Beispiel Heinrich von Kleists zeigen lässt. Aber nicht nur das: Deutet sich schon bei Freud eine geheime Verbindung zwischen Buchstäblichkeit und paranoiden Formen der Wirklichkeits-erfahrung an, so ebnet Lacans Interesse an der Psychose den Weg zur Frage nach dem Zusammenhang zwischen Literatur und Paranoia, wie er exemplarisch in literarischen Texten von Vladimir Nabokov und Thomas Pynchon zum Ausdruck kommt.

Der dritte Teil nimmt die Eingangsfrage nach dem Verhältnis von Buchstabe und Geist in der Hermeneutik auf, um den von Schleiermacher verschmähten Begriff der kabbalistischen Auslegung zum Ausgangspunkt einer Revision der christlichen Hermeneutik zu nehmen, die bei Harold Bloom und Pierre Legendre ansetzen kann und ihre Fortsetzung in Jacques Derridas Überlegungen zur Übersetzung findet. Wie Paul Celan in ähnlicher Weise wie Hölderlin zeigt, erweist sich der Zusammenhang von Übersetzung und Poesie in der Spannung zwischen Buchstäblichkeit und Wörtlichkeit als das literarische Pendant zu der kabbalistischen Auslegung, um die sich eine Hermeneutik zu bemühen hat, die dem Buchstaben ein größeres Recht einräumt, als Schleiermacher und seine Gefolgsleute es zu tun bereit waren.

Das Ziel der Arbeit besteht nicht einfach darin, den Anspruch des Geistes durch den Hinweis auf die geheime Macht des Buchstaben zu

dekonstruieren. Die Studie versucht vielmehr den Raum zu ergründen, in dem literarische Texte und Übersetzungen sowie die ihnen korrespondierenden Auslegungspraktiken zusammenkommen, einen Raum kultureller Verhandlungen, in dem sich unterschiedliche Bedeutungszuweisungen überlagern, ohne doch ganz in der Ordnung des Buchstäblichen oder der des Geistigen aufzugehen.<sup>4</sup> Der Raum zwischen dem Buchstaben und dem Geist erweist sich in der Hermeneutik, der Psychoanalyse wie der Literatur als ein Ort der Interaktion, an dem das Leben des Geistes nur zum Ausdruck kommt, wenn es den Buchstaben anerkennt und an seinem eigenen Leben partizipieren lässt.

---

4 Vgl. Achim Geisenhanslüke (Hg.): Buchstäblichkeit. Theorie, Geschichte, Übersetzung, Bielefeld 2020.